

Zum Tod von Jürgen Habermas

Es wird öffentliche Intellektuelle wie Jürgen Habermas nicht mehr geben, weil es die Öffentlichkeit nicht mehr gibt, an der so gut wie alle gesellschaftlich relevanten Stimmen teilhaben. Unter den Großen seiner Generation war er derjenige, der sich bis zum Schluß treu blieb, dem keine kapitalen Irrtümer unterliefen, der nicht im Meinungsstrudel versank. Sein ganzes Leben lang blieb er abwägend und differenzierend, versagte sich die Polemik, selbst wenn er wütend war, und vertraute noch in seiner, so nahm ich es wahr, zunehmenden politischen Verzweiflung der letzten Jahre auf die Kraft des Arguments. Nicht alle seine tagespolitischen Ansichten habe ich geteilt, aber stets konnte ich sie nachvollziehen, weil er sie überzeugend und mit Bedacht begründete.

Als letzter Repräsentant der Kritischen Theorie gehörte er einer Denkschule an, die Denken in der Bundesrepublik, wahrhaftiges gesellschaftliches Denken, überhaupt erst wieder möglich gemacht hat, indem sie die Unmöglichkeit des Denkens nach Auschwitz in sich aufnahm. Habermas war ein großer Europäer, und wer das Europäertum für weltfremd hält, für eine Angelegenheit der Dichter und Denker, hat nichts von der Welt von heute begriffen. Es sind die heutigen Politiker, die weltfremd sind, wenn sie immer noch nicht sehen, daß Europa kein Schönwetterprojekt ist, sondern mehr denn je eine realpolitische Notwendigkeit als einzig verbliebene Möglichkeit, Einfluß auf geopolitische Entwicklungen zu nehmen, die uns unmittelbar betreffen.

Und schließlich hat Habermas, obwohl er sich eingestand, religiös unmusikalisch zu sein, in seinen letzten Schriften wie kaum ein anderer die Leerstelle benannt, die das Verschwinden der Metaphysik hinterließ, auch darin dem Geist der Frankfurter Schule verpflichtet. Aufklärung ist nicht bloß Vernunftglaube, sondern zugleich die Einsicht in die Begrenztheit der Vernunft. Das war im Falle von Jürgen Habermas, der wie kein anderer Denker meiner Zeit für das Vernünftige stand, auch die Einsicht in die Begrenztheit des eigenen Denkens. Nicht zuletzt in seiner Bescheidenheit ragt er über uns hinaus.

Navid Kermani, 15. März 2026